

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2004
NNU	73	117 – 121	Konrad Theiss Verlag

Ein Fundkomplex der Römischen Kaiserzeit vom Northeimer Kiessee, Ldkr. Northeim

Von

Stefan W. Teuber

Mit 1 Abbildung

Zusammenfassung:

Vorgelegt wird ein keramischer Fundkomplex aus einer von zwei im Jahr 2003 untersuchten Gruben vom Northeimer Kiessee. Der Fundplatz ist bereits seit 1976 bekannt und wurde im Fundjahr fast vollständig beim Kiesabbau zerstört. Chronologisch handelt es sich bei der bisher nur durch Oberflächenfunde bekannten Fundstelle um einen Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit, der ohne Fremdeinflüsse dem rhein-wesergermanischen Kulturraum zugehört. Das Fundensemble, welches nur in einer der beiden Gruben aufgefunden wurde, die andere blieb fundleer, datiert über einige typische Randscherbenformen in das 2. Jahrhundert n. Chr.

Im Frühjahr 2003 lieferte Ortsheimatpfleger Reinhard Kopp aus Vogelbeck bei der Archäologischen Denkmalpflege der Stadt Einbeck eine Anzahl Keramikscherben aus einem von zwei Grubenbefunden ab. Die präzisen Angaben zum Fundort und zur Befundsituation reichten aus, dass der Fundplatz wenige Tage später aufgesucht und eingemessen werden konnte. Eine Nachuntersuchung des Zufallsfundes erbrachte weitere, teilweise an die ersten Funde anpassende Keramikscherben, so dass keine Zweifel an der Herkunft der ersten Funde bestehen.

Wie sich herausstellte, handelt es sich bei dem Fundort um einen bereits 1976 von K. Grote, heute Kreisarchäologe des Landkreises Göttingen, entdeckten Fundplatz mit der Lagebezeichnung „Sülbend“ (Northeim FStNr. 52).¹ Zu den von Grote aufgelesenen Oberflächenfunden gehören neben zahlreichen Keramikscherben auch Flintartefakte. Einige bei einer Bachbettverbreiterung im Grabenprofil angeschnittene Befunde waren fundleer und lagen etwa 70 bis 80 m nordöstlich der beiden Befunde von 2003. Unter den keramischen Fundmaterial von 1976 gibt es innen

verdickte Randscherben von topf- bis schüsselartigen Gefäßen, einmal mit Fingertupfenrand, sowie einige verzierte Wandscherben. An Verzierungen liegen Fingertupfen, Wulstgruben, gerstenkornartige Eindrücke und Kammstrich vor. Die Datierung dieser Funde erfolgte zu diesem Zeitpunkt in die jüngere vorrömische Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit (Keramikscherben) sowie eventuell in das Neolithikum (Flintartefakte).

Der etwa 300 m nordöstlich der Rhume, kurz vor deren Einmündung in die Leine, im Northeimer Kiesabbaugebiet gelegene Fundplatz, liegt am südöstlichsten Ende des großen Kiessees direkt nordwestlich der Stadt Nordheim. Nur 500 m nordnordöstlich befindet sich das seit 1990 durch Flugprospektion (O. Braasch) bekannt gewordene neolithische Erdwerk (Northeim FStNr. 51) der Michelsberger Kultur, dessen Reste in den Jahren 1992 und 1993 vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen zum Teil ausgegraben wurden (SIEGMUND 1993, SIEGMUND, VIEHMEIER 1994). Ungefähr auf der halben Strecke liegt eine weitere 1976 von Grote entdeckte Siedlung der vorrömischen Eisenzeit (Northeim FStNr. 53). 250 m

¹ Freundliche Auskunft von Dr. J. Möller und F.-W. Wulf, Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, Hannover. Bei SCHMIDT 2002, Kat. Nr. 263, Punkt 8 bei SCHMIDT 2002, Kat. Nr. 263 bezieht sich, wie von der Autorin auch vermutet, auf Kat. Nr. 266. Die Angaben können sich schon wegen der Fundzeit nicht auf Kat. Nr. 263 beziehen. Der genaue Fundort von Kat. Nr. 266 mit den drei bereits bei ALMGREN (1973, 242; Taf. IX, Fig. 215) genannten Fibeln ist unbekannt. Leider wurden bei SCHMIDT 2002 trotz der ausdrücklichen Erklärung zum Katalog (S. 169) bei einigen Katalognummern keine Fundstellennummern angegeben, obwohl diese in der Fundstellenkartei des NLD aufgeführt sind. Das Gräberfeld SCHMIDT 2002, Kat. Nr. 265 im Bereich der Wüstungskirche Medenheim beispielsweise hat die gleiche Fundstellennummer (Northeim FStNr. 50) wie die Siedlung und restliche Wüstung Medenheim (SCHMIDT 2002, Kat. Nr. 270). SCHMIDT 2002, Kat. Nr. 346 (Vogelbeck, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim) hat die Fundstellennummer Vogelbeck FStNr. 7.

südwestlich, also dicht am Rhumelauf, konnten vom damaligen Institut für Denkmalpflege – Außenstelle Braunschweig in den Jahren 1982 und 1983 verschiedene Holzkonstruktionen dokumentiert werden (Northeim FStNr. 48). Die dendrochronologischen Datierungen weisen in das frühe Mittelalter. In unmittelbarer Nähe dieser Holzkonstruktionen wurde um 1984 aus dem abplanierten und zusammengesobenen Boden eine vollständige jungneolithische Tasse (MERL 2002, Abb. S. 3) geborgen (Northeim FStNr. 47; FINDER H. Böker). Bereits 1978 wurde an etwa derselben Stelle von Herrn Kopp ein spitznackiges Felsovalbeil aus Amphibolith aufgefunden (Northeim FStNr. 49).

Die im Vorfeld des Kiesabbaus 2003 mit der Planier-
raupe freigelegten Befunde waren im oberen Teil
schräg nach Norden abfallend abgeschnitten. Wie viel
Befundsubstanz verloren ging, kann nicht abgeschätzt
werden, weil der Mutterboden bereits großflächig
abgetragen war und die Abtragtiefe im Bereich der
Befunde unklar ist. Aufgefunden wurden zwei lang-
ovale, etwa Nord–Süd ausgerichtete Verfärbungen von
jeweils ca. 1 m Breite und 2 m Länge. Die Basis beider
Befunde war nahezu flach. Der Abstand zueinander
betrug etwa 4 m (West–Ost). Die Verfüllung war dunkel-
braun bis schwärzlich und enthielt neben der Kera-
mik zahlreiche kleinere Kiessteine. Weitere Befunde
konnten in dem stark zerfurchten, kieshaltigen Boden
mit Resten von gelbbraunem Löß nicht erkannt wer-
den. Im Oktober / November 2003 wurde der Bereich
der Befunde durch den weiteren Kiesabbau zerstört.

An Funden liegen bis auf zwei Zahnfragmente (Rind
oder Pferd?) ausschließlich Keramikscherben vor,
insgesamt 2210 g. Die Scherben sind auf der Außen-
seite schwarz, schwarzgrau, gelegentlich auch schwarz-
braun und nur ausnahmsweise rötlichbraun. Im Bruch
und auf der Innenseite sind sie beinahe ausnahmslos
schwarz bis schwarzgrau. Einige Scherben sind
sekundär überfeuert und zeigen rötlichbeige Farbtöne.
Die Magerung ist nur selten zu erkennen. An einigen
Exemplaren gibt es kleinere Löcher und Ausbrüche,
welche auf Kalkmagerung schließen lassen. Nur eine
Scherbe hat noch Reste von Kalkmagerung (*Abb. 1,6*).
Bei einem Exemplar (*Abb. 1,9*) besteht die Magerung
aus sehr grobem, zerstoßenen, roten Sandsteingruß von
bis zu 9 mm Größe. Alle Rand-, Boden- und verzierten
Scherben wurden gezeichnet und werden vorgelegt.

Drei Randscherben von zwei Gefäßen lassen sich der
Form I nach der Typologie von von USLAR (1938)
zuordnen. Zu der mit geordneten Wulstgruben auf dem
Unterteil verzierten Randscherbe *Abbildung 1,1* gehört
noch eine zweite nicht anpassende Randscherbe, die
knapp unter dem Schulterumbruch abgebrochen ist.
Das Gefäß mit kurzer, ausgebogener Randlippe, kurzer
Schulter und scharfem Schulterumbruch sowie stark

einziehendem Unterteil ist im Bereich der Verzierung
schwarz-braun, ansonsten aber schwarz. Randlippe
und Schulter sind schwach geglättet. Der nicht präzise
messbare Raddurchmesser betrug zwischen 29 und 31
cm. Identisch profilierte Gefäße bildet von UsLAR vom
Gräberfeld Rheindorf Grab 189 mit einer weiteren
Scherbe der Form I und einer Fibel ähnlich Almgren A
V 147 (USLAR 1938, 235; Taf. 32,9) sowie Rheindorf
Grab 215 mit einer Fibel Almgren A V 138 (USLAR
1938, 236 f.; Taf. 32, 21) ab. Ähnlich dürfte auch eine
Randscherbe von Göttingen-Geismar „Auf dem Kampe /
Junkernhof“ sein (ROSENSTOCK 1979, Abb. 33, 1) sowie
eine weniger scharf profilierte Randscherbe desselben
Fundplatzes (ROSENSTOCK 1979, Abb. 34, 1). Gefäße
der Form von UsLAR I datieren allgemein in die ältere
Römische Kaiserzeit und finden sich bereits in
Fundzusammenhängen der 1. Hälfte des 1. Jahr-
hunderts und reichen bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts
(JOACHIM 1987, 11. HALPAAP 1994, 70. SIEGMUND
1996, 62 f. SCHMIDT 2002, 74).

Die Randscherbe *Abbildung 1,2* ist am Übergang von
der Schulter zum Unterteil abgebrochen, so dass nicht
sicher entschieden werden kann, ob sie noch der Form
von UsLAR I oder möglicherweise bereits der Über-
gangsform von UsLAR I/IIa zugehört. Die Außenseite ist
schwarz und poliert. Die Magerung ist ausgesprochen
fein. Der abgestrichene, facettiert wirkende, nach
außen gebogene Randabschluss ist ähnlich einer
Scherbe von Meensen (FStNr. 1), Gem. Scheden, Ldkr.
Göttingen geformt (SCHMIDT 2002, 50; Taf. 6, 12),
jedoch ist dort die Halszone im Gegensatz zum Nort-
heimer Exemplar, welches einen schärferen Schulter-
umbruch nahe legt, deutlich abgerundet. SCHMIDT
ordnet das Meenser Exemplar der Form von UsLAR I/IIa
zu. Von Fundplatz Maden IV, Kr. Fritzlar-Homberg in
Nordhessen ist eine ähnlich profilierte Scherbe der
Form von UsLAR I zugewiesen worden (MILDENBERGER
1972, 97; Taf. 11,11). Die Form von UsLAR I/IIa datiert
bereits in einen fortgeschrittenen Abschnitt der älteren
Römischen Kaiserzeit und reicht bis zum Ende des
2. Jahrhunderts (MILDENBERGER 1972, 80).

Die Form II nach von UsLAR ist mit je einer sicheren
Randscherbe und einer unsicher zuweisbaren Rand-
scherbe im Fundgut vertreten. Gefäße dieser Form sind
charakteristisch für die jüngere Römische Kaiserzeit
und kommen vereinzelt bereits seit dem Anfang des 2.
Jahrhunderts auf und sind eine Leitform für die 2.
Hälfte des 2. und des 3. Jahrhunderts (MILDENBERGER
1972, 80. HALPAAP 1994, 72; 76–85 mit Abb. 27;
33–37. SIEGMUND 1996, 63. SCHMIDT 2002, 75). Die
sicher dieser Form zuweisbare Randscherbe *Abbildung
1,3* zeigt die typischen Merkmale: verdickte Randlippe
und abgesetzten geraden Hals. Der Rand der
vorliegenden Scherbe ist außen, oben und vom Inneren
her glatt abgestrichen. Die Farbe ist auf der Außenseite
und der Innenseite sowie im Bruch schwarz. Die
zweite, unsicher zuweisbare Randscherbe *Abbildung*

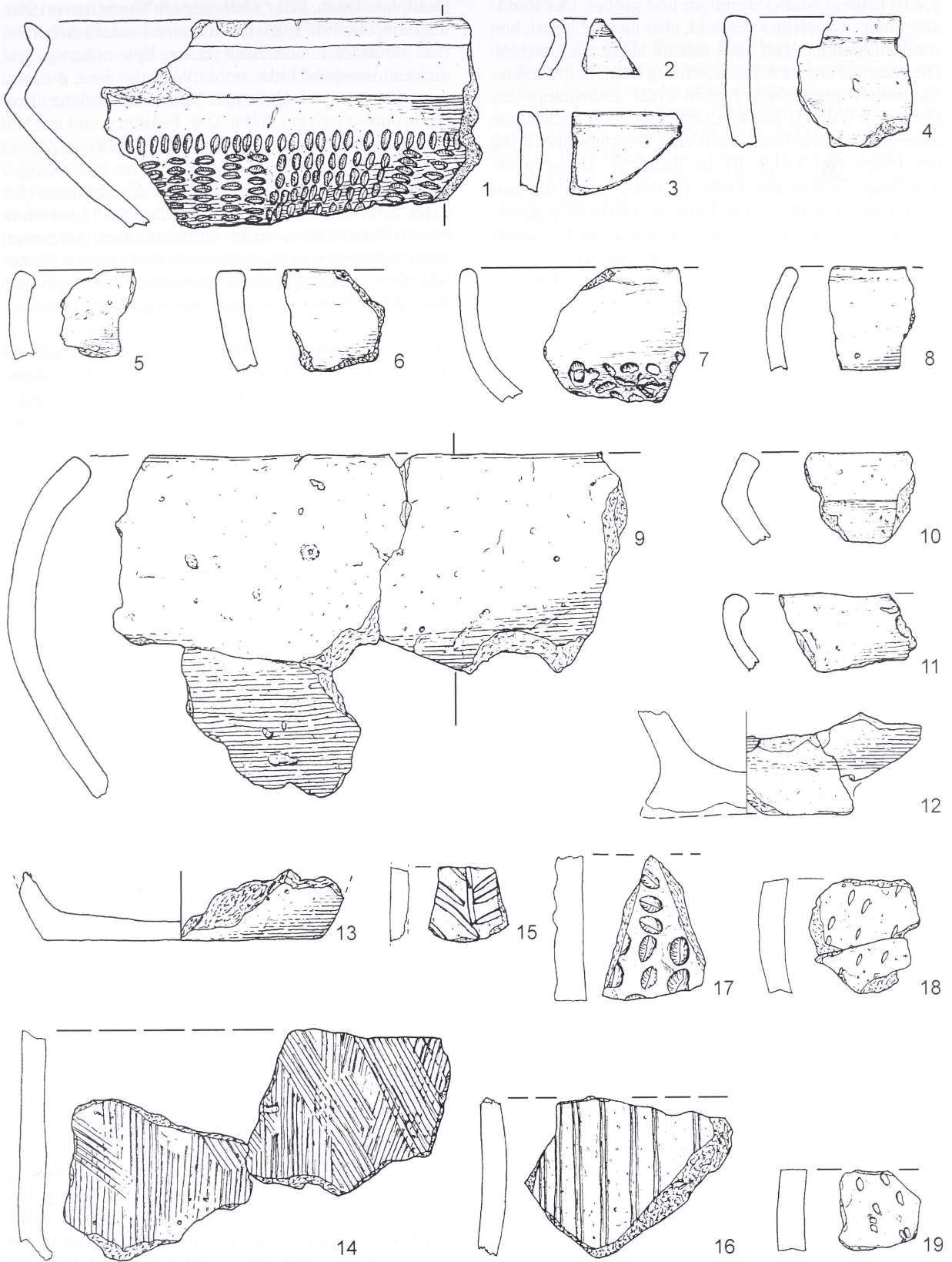


Abb. 1 Northeim FStNr. 52, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim. Siedlungsstelle „Sülbend“. Die Funde aus dem Jahre 2003. M. 1:2.

1,4 ist insgesamt dickwandiger und größer. Der Randabschluss ist auch hier verdickt, aber nicht abgestrichen sondern rundlich. Der Hals scheint leicht einzuziehen. Die Ausrichtung bzw. Randstellung ist nicht mit letzter Sicherheit anzugeben. Neben einer Zuordnung zur Form von UsLAR II käme bei entsprechend nach innen geneigter Randstellung auch eine Deutung als Gefäß der Form von UsLAR III in Betracht. Diese weitmundigen Gefäße der Form III nach von UsLAR mit gerundeter Wandung und kurzem, verdickten Randabschluss datieren vermehrt in das 2. und 3. Jahrhundert, kommen aber ähnlich bereits um die Zeitenwende vor (Form IIIa bei HALPAAP 1994, 72; Abb. 28, 1–4 und 87; Abb. 38. SCHMIDT 2002, 76).

Die übrigen Randscherben (Abb. 1,5–11) gehören entweder der Form von UsLAR V, topf- und schüsselartige Gefäße mit eingezogenem Rand, oder der Form von UsLAR VI, napf- und schälchenartige Gefäße mit nahezu senkrechter Wand, an (VON USLAR 1938. HALPAAP 1994, 76; 96–99; Abb. 31; 42). Die Ränder sind auf der Innenseite meist leicht verdickt, oftmals oben abgestrichen aber auch unverdickt rundlich. Gefäße der Form von UsLAR V und VI sind chronologisch innerhalb der Römischen Kaiserzeit nicht genauer eingrenzbar und fanden in ähnlicher Ausprägung und Form bereits in der vorrömischen Eisenzeit Verwendung und sind auch noch im 4. Jahrhundert bekannt. Zuletzt leiten sie schließlich zu den kumpfartigen Gefäßen des frühen Mittelalters über.

Von den drei Scherben des mit Sandsteingrus gemagerten Gefäßes (Abb. 1,9), das der Form von UsLAR V zugehört, ist eine Scherbe (in der Zeichnung rechts) sekundär rot überfeuert, die übrigen sind schwarzbraun, so dass an der Anpassung entlang der Bruchkante ein deutlicher Farbwechsel sichtbar ist. Der Mündungsdurchmesser dieses Gefäßes betrug 30 cm.

Die geknickte Randscherbe *Abbildung 1,10* mit vorwiegend braun-schwarzer Außenseite und schwarzer Innenseite, findet Parallelen unter den Funden von Göttingen-Geismar „Auf dem Kampe/Junkernhof“ (ROSENSTOCK 1979, 241; Abb. 34, 28) und Göttingen-Geismar „Am Kalten Born“ (ROSENSTOCK 1979, Abb. 13; 21, 32). Bei ROSENSTOCK bilden Gefäße dieser Form seine Gruppe K (ROSENSTOCK 1979, 214; 216).

Eine rot-beige farbige Randscherbe (Abb. 1,11) mit poliert wirkender Außenseite und leicht eingezogenem, innen verdickten, runden Randabschluss hat ebenfalls eine Parallele unter den Funden von Göttingen-Geismar „Auf dem Kampe/Junkernhof“ und ist dort vergesellschaftet mit Gefäßen der Form von UsLAR II (ROSENSTOCK 1979, 243; Abb. 35, 19). Weitere vergleichbar profilierte Randscherben finden sich beispielsweise in Nordhessen auf dem Siedlungsplatz Eschwege, Kr. Eschwege (MILDENBERGER 1972, Taf. 1, 15, 17) und am westlichen Harzrand von dem

Fundplatz Düna, Ldkr. Osterode am Harz (BOTH 1996, 33; Abb. 29; Taf. 2, 8). BOTH rechnet solche Scherben mit gerundeten und nach innen lippenförmig verdicktem Randabschluss seiner Warenart 3 zu, die er in seine Phasen 1a–1-Ende und 1a–2 setzt, welche absolute chronologisch ca. 200 n. Chr. beginnen und um 550 n. Chr. enden (BOTH 1996, 33; 94; Abb. 29).

Gefäßböden liegen nur mit zwei Exemplaren vor (Abb. 1,12–13). Bei insgesamt mindestens 11 verschiedenen Randformen, sechs unterschiedlich verzierten Wandscherben sowie zahlreichen unverzierten Wandscherben, ungefähr also wenigstens Fragmente von etwa 20 Gefäßen, verwundert diese geringe Anzahl.

Das Bodenbruchstück *Abbildung 1,12* ist sekundär rot überfeuert und nur noch im Kern schwarz. Die eigentliche Standfläche fehlt, kann aber als konisch abgesetzte Standplatte (HALPAAP 1994, Abb. 32, 2) rekonstruiert werden. Der Bodendurchmesser beträgt 7,4 cm. Der Form nach zu urteilen gehörte das Bruchstück zu einem Gefäß der Form von UsLAR I oder II.

Der flachbodige Boden *Abbildung 1,13* ist auf der Außenseite schwarz-braun sowie im Bruch und auf der Innenseite schwarz. Der Bodendurchmesser beträgt 9,8 cm. Eine Eingrenzung der Formzugehörigkeit nach der Typologie von USLAR (1938) kann für solche Böden nicht erfolgen.

Zumindest einen Ansatz zu einem Boden zeigt ein aus zwei Scherben zusammengesetztes Gefäßteil mit Kammstrichverzierung (Abb. 1,14). Beide Scherben dieses Gefäßes sind auf der Außenseite rotbraun und im Bruch sowie auf der Innenseite schwarz. Die Kammstrichverzierung ist sehr wahrscheinlich flächendeckend und reichte bis wenig unter den Gefäßrand. Kammstrichverzierung ist eine in der vorrömischen Eisenzeit und während der ganzen Römischen Kaiserzeit verwendete Verzierungstechnik und wird bis zum Ende der Römischen Kaiserzeit allmählich seltener (z. B. USLAR 1938, 25; 35; MILDENBERGER 1972, 81; SCHMIDT 2002, 78 f.).

Eine kleine, auf der Außenseite braun-beige, sonst aber schwarze Scherbe, ist mit breiten eingeritzten Linien verziert (Abb. 1,15), die ein in der Literatur als „Tannenzweigmuster“ beschriebenes Muster bilden. Parallelen finden sich im ganzen rhein-wesergermanischen Siedlungsgebiet, so beispielsweise unter der Keramik von Geismar, Kr. Fritzlar-Homberg (MILDENBERGER 1972, 21; Taf. 18,18) oder in der näheren Region von Einbeck FStNr. 96, Ldkr. Northeim (SCHMIDT 2002, Taf. 40,8.9). Die schwarz bis schwarzgraue Scherbe *Abbildung 1,16* mit Glimmermagerung zeigt ein flächiges Rillenmuster aus doppelten Linien. Die Scherbe mit dem Tannenzweigmuster kann nur allgemein in die Römische Kaiserzeit

datiert werden (HALPAAP 1994, 109. SCHMIDT 2002, 79). Parallele Linienverzierung überwiegt nach Mildenerger während der Latènezeit. Linien, die sich kreuzen oder Muster bilden, sind hingegen kaiserzeitlich (MILDENBERGER 1972, 81).

Drei Scherben bzw. Gefäße sind mit Wulstgruben verziert. Auf dem Gefäß der Form von Uslar I (*Abb. 1,1*) und sicher auch auf der rotbraunen Wandscherbe *Abbildung 1,17* sind die Wulstgruben geordnet angebracht. Auf einer Randscherbe eines Gefäßes der Form von Uslar V / VI sind sie möglicherweise ungeordnet. Die rundovalen oder gerstenkornartigen Eindrücke auf den Wandscherben (*Abb. 1,18–19*) erscheinen ungeordnet. Die Scherbe *Abbildung 1,19* ist sekundär rot überfeuert. Ungeordnete Wulstgruben und Eindrücke kommen eher in einem älteren Abschnitt der Römischen Kaiserzeit vor, reihenförmige und geordnete hingegen eher in einem jüngeren Abschnitt (MILDENBERGER 1972, 97. SCHMIDT 2002, 79). Nur eine Wandscherbe (*ohne Abb.*) zeigt einen feintonigen Schlickerauftrag.

Die beschriebenen Gefäßformen sowie Verzierungsarten und -formen finden sich im ganzen rhein-wesergermanischen Siedlungsraum. Fremdformen wie beispielsweise elbgermanische Einflüsse sind nicht erkennbar. Möchte man die vorliegenden Gefäßscherben, welche ausschließlich aus der westlichen der beiden vorgefundenen Grubenbefunde geborgen wurden, als einen geschlossenen Fund betrachten, unabhängig von der möglichen Dauer der Grubenverfüllung, so kann von einer Verfüllung der Grube in einem fortgeschrittenen Abschnitt der älteren Römischen Kaiserzeit am Übergang zur jüngeren Römischen Kaiserzeit, etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts, ausgegangen werden. Wird hingegen von einem längeren Verfüllungsprozess der Grube ausgegangen, kommt als Datierung das ganze 2. Jahrhundert in Betracht. Die bereits 1976 von Klaus Grote geborgenen Keramikscherben, welche den Neufunden sehr ähnlich sind, widersprechen diesen engen Datierungsansatz nicht, könnten tendenziell aber einem älteren Abschnitt der älteren Römischen Kaiserzeit angehören. Eine Datierung des Fundplatzes in die vorrömische Eisenzeit ist aufgrund der Neufunde jedoch abzulehnen und kann auch durch die Altfunde nicht eindeutig belegt werden.

LITERATUR:

- ALMGREN, O. 1973: Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibliothek 32. Nachdruck der 2. ergänzten Auflage 1923. Bonn 1973.
- BOTH, F. 1996: Düna. II. Untersuchungen zur Keramik des 1. bis 14. nachchristlichen Jahrhunderts. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A24. Hannover 1996.
- HALPAAP, R. 1994: Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens 30. Mainz am Rhein 1994.
- JOACHIM, H.-E. 1987: Kaiserzeitlich-germanische und fränkische Brandgräber bei Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis. Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rheinische Ausgrabungen 27. Köln 1987.
- MERL, G. 2002: Northeim in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Südniedersachsen 30(1), 2002, 2-6.
- MILDENBERGER, G. 1972: Römerzeitliche Siedlungen in Nordhessen. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 3. Marburg 1972.
- ROSENSTOCK, D. 1979: Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13, 1979, 157-311.
- SCHMIDT, S. 2002: Die ältere Römische Kaiserzeit in Südniedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens A30. Rahden/Westf. 2002.
- SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 19-56.
- SIEGMUND, F. 1996: Das Gräberfeld der jüngeren Römischen Kaiserzeit von Costedt. Bodenaltertümer Westfalens 32. Mainz am Rhein 1996.
- SIEGMUND, F., VIEHMEIER, S. 1994: Viehkral, Kultplatz, Befestigung? In: A. Heege, Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 18-21.
- USLAR, R. von 1938: Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin 1938.

Zeichnung: S. Teuber.